

Es fiel ein Reif in der Frühlings-Nacht.

Erzählung von Louise Westrich

Der Wagen fuhr heim vom Juristen-Ball. Die Zwei auf dem Rücksitz plauderten. Sie sahen auf dem schmalen Klappstuhl gegenüber und sprach kaum ein Wort. Wenn auf einen Augenblick der Schein einer Laterne in's Fenster fiel, streifte er ein glückselig beträumtes Gesicht.

Vor einem großen, alten Haus mitten in der Stadt hielt der Wagen. Ein verschlafenes Dienstmädchen, die Petroleumlampe in der Hand, öffnete die Haustür. Die drei stiegen aus, die erste in bemelungelichtem, schnee-weißem Umhang, in weißem Atlas, der wie Silber durch die Nacht glänzte; die zweite, ältere, in dünnem, dunkelrotem Seidenkleid, mit dunklem Umhang. Dann kam sie, sehr einfach, in fast ärmlich kurzem Mäntelchen, aber schlicht, hoch und dornhelm, mit der weichen, rücken Miene derer, denen das Glück leibhaftig begegnet ist.

„Was's schön, Fräulein Käthe?“ fragte das Mädchen, die Hand vor dem gähmenden Mund.

„Wunder-, wunderschön, Babette!“ Und dabei legte sie die Arme um den Hals der Mutter.

„Gute Nacht, liebe Mama! Es war wunderbar, wunderschön!“

Die Erregung hatte den Umhang abgeworfen, das Kopfputz gelöst.

„Liebe Frau Doktor! Bitte, lassen Sie Babette nur noch ein Glas Wein bringen, oder eine Tasse Kaffee, oder irgend was Tränkbares, ja? Und bleiben Sie noch ein bisschen bei mir, ein ganz kleines bisschen! Sie wissen, ich kann nicht gleich nach dem Tanzen schlafen. Ich kann nicht.“

„Wie Sie wollen, Fräulein von Reichenbach, Babette hat, glaube ich, schon heißes Wasser bereit.“

„Das ist lieb, Du, Käthe, ich sage — Ist sie schon fort? Solch eine Schlaftrage!“

„Käthe muß morgen früh zur Schule.“

„Ja, ja, aber Sie müssen nicht zur Schule, liebste Frau Doktor. Sie sind nicht schlaftrig, nicht wahr?“

„Nein, ich bin nicht schlaftrig.“

Frau Doktor blickte sich mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit. Eine Pensionärin, die zweihundertfünfundzwanzig Mark im Monat bezog, kann schon ein kleines Opfer verlangen.

Käthe war in ihre Stube gestiegen. Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu. Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung. Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links. Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen; hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen. Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.

Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten, trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe: Ein fast ärmliches Lächeln über ihrem Gesicht.

„Käthe war in ihre Stube gestiegen. Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu. Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung.“

„Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links.“

„Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen.“

„Hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen.“

„Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.“

„Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten.“

„trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe.“

„Ein fast ärmliches Lächeln über ihrem Gesicht.“

„Käthe war in ihre Stube gestiegen.“

„Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu.“

„Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung.“

„Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links.“

„Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen.“

„Hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen.“

„Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.“

„Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten.“

„trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe.“

„Ein fast ärmliches Lächeln über ihrem Gesicht.“

„Käthe war in ihre Stube gestiegen.“

„Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu.“

„Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung.“

„Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links.“

„Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen.“

„Hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen.“

„Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.“

„Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten.“

„trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe.“

„Ein fast ärmliches Lächeln über ihrem Gesicht.“

„Käthe war in ihre Stube gestiegen.“

„Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu.“

„Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung.“

„Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links.“

„Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen.“

„Hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen.“

„Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.“

„Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten.“

„trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe.“

„Ein fast ärmliches Lächeln über ihrem Gesicht.“

„Käthe war in ihre Stube gestiegen.“

„Mit einem Aufsatzen brühte sie die Thür hinter sich zu.“

„Dann stand sie einen Augenblick wie in Entzückung.“

„Eine große Stube war's, ein Bett rechts, ein Bett links.“

„Hinter dem einen ein Fenster im Puzsch mit Vorhängen, Büchern, Kissen.“

„Hinter dem anderen ein Bücher-Schrank, ein schickes, vieredriges Schreibpult mit Tintenfaß und Fespen.“

„Mitten im Zimmer auf neutralem Gebiet ein großer, runder Tisch.“

„Käthe ließ langsam ihren dürftigen Umhang auf ihr Bett gleiten.“

„trat zum großen Spiegel zwischen den Fenstern und erhob, sich betrachtend, die Lampe.“

Wachspertlen auf neuer Schür. — Die Schür hat sie vor vier Wochen gerissen in zorniger Eiferlichkeit. Es war auf dem Spibester-Ball. Er hatte viel mit Fräulein von Reichenbach getanzt, und die Mama führte fonderbare Reden, behauptete, daß selbst junge Leute, die es wahrlich nicht nötig hätten, heutzutage nur nach Geld heiratheten. Ganz wild war sie geworden! Wenn er! er! — Unfinn! Zum Vordem! Seine Augen sagten doch deutlich genug, was er meinte, wenn er sich den Herwardischen Damen widmete. Seine Augen, — heut hatten's auch die Lippen gesagt.

Beim zweiten Walzer war's. Durch den Saal voll Licht und farbigen Glanz schimmerte er auf sie zu, einen weichen Schimmer in den oft barten, molanten Augen. Ihr schlug das Herz bis zum Hals. Stumm wählten sie. Er tanzte gut. Ein Drehen in der Luft schickte es, nicht auf der Erde. Und sie schmeigte sich selbstvergessen an ihn. Verjüngte, vergangenheit, Zukunft, Sitte und Sägung der Welt, gegenwärtig allein das heiße Glück, ihn zu halten, ihm nahe zu sein. Mögen sie raunen und zischen, Weisheit und Boshait! Ihn haben, ihn behalten! Nichts weiter vom Leben. Nichts sonst, nichts sonst, lieber Gott, von Deiner reichen Erde! Nur ihn! Nur ihn!

Durch die Schleier des Schwindels, die ihr Aug und Ohr umwehen, dringt leise seine Stimme.

„Wissen Sie, daß ich beinahe nicht hätte kommen können? Ich soll morgen den Staats-Anwalt vertreten. Um dieses Tanzes willen bin ich gekommen!“

„Um dieses Tanzes willen.“ Sie schloß die Augen, begriff und glaubt. Um dieses Tanzes willen wäre sie barfuß gepilgert vom Strand der Nordsee bis Rom. Schwer liegt sie in seinen Armen. Er bleibt stehen.

„Es ist so selten, daß man einen Menschen findet, der uns versteht.“

„Ja,“ sagte sie.

Er drückt leise die Hand, die auf seinem Arm liegt. Sie zieht sie nicht zurück. Sie treten in den kleinen Winter-Garten, an dessen Eingang sie stehen.

„Die Zeit war endlos bis zu diesem Augenblick,“ flüsterte er.

„Sie unterhielten sich mit Fräulein von Reichenbach.“ Ihre Augen blinzelten. Einmal hat er schon wieder mit Franziska getanzt, während sie einsam saß. Aber wie er sie jetzt anschaute, brennen ihr die Wangen vor Scham. Wie klein war diese mißtrauische Regung!

Er zieht ihre Hand an die Lippe. — „Ich danke Ihnen.“

„Wohin?“

„Dah Sie ein klein wenig eifersüchtig sind. Das macht mich sehr glücklich. Sie sind eifersüchtig, nicht wahr? Ein ganz klein wenig.“

„Fräulein von Reichenbach ist klug, unterhaltend.“

„Eine Kaffeemühle, die mahlt und mahlt. Der größte Reiz der Frau für mich liegt in der Art, wie sie schweigt. Reizend schweigen können, das ist die Krone. Und dann, nicht wahr? etwas Unnennbares, ein geistiges Fluidum, macht ich sagen, das aus Blick, aus Bewegungen, aus der ganzen Persönlichkeit ausstrahlt und das Verwandelte im anderen mit sich reißt, ohne Widerstand ohne Wahl, eine Telepathie der Seele gleichsam. Glauben Sie daran?“

„Ja, ja.“

„Meine Mutter, die Sie geliebt haben würden, wenn Sie sie gekannt hätten, hat mir über diese Wunder unergiebige Worte gesprochen. Die Magnetmühle des Compasses weist unergiebig zum Pol, sagte sie. Auch das Herz hat seine Magnetmühle. Wo hin sie weist, da liegt das Glück. Es giebt kein anderes Menschenglück, als das aus diesem Magnetismus der Seele geboren wird.“

„Ja, ich würde Ihre Mutter geliebt haben.“

„Fräulein Käthe, wenn Sie wüßten, wenn ich's Ihnen begreiflich machen könnte, wie hoch, wie reizend Sie sind!“

„Nein — bitte —“ Wie ein Hauch kommt's über ihre Lippen. Abwesend, angstvoll hebt sie die Hand.

„Ich bin ja schon klug. Vereichen Sie mir. Solch einsamen Mann überkommt manchmal eine Sehnsucht, ein Heimweh, eine Thorheit. Wissen Sie noch, wie es war, als ich Sie zuerst bei Amtsrichter Schrader sah?“

„Sie nicht glücklich verdammt.“

„An dem Abend hab' ich einen ganzen Bogen voll Attenpapier vollgezeichnet mit: Käthe! Käthe! Käthe!“

„O, Herr Doktor.“

„Er beugt sich nieder, seine Lippen streifen ihr Ohr, ihre Haare.“

„Käthe! Wenn ich Ihnen sagen könnte —“

„Sie hebt, ihre Augen sind zu ihm aufgeschlagen, atoh, selbstvergessen. Ein Menschenherz liegt drin, ein untes, berührtes, das sich bedingungslos giebt. „Tödt mich nicht.“ Spricht ihr Blick, „ich hab' keine Wehr. In Deiner Hand liegt ich.“ Herdrückt mich nicht.“

„Wenn ich Ihnen sagen könnte —“

„Aber er sagt es nicht. Der Tanz ist aus. Ein lachender Schwarm bricht in das stille Aul, — gerade so wie jetzt, da ihre Seele in der Erinnerung an jenen Augenblick schwelgt, Franziska von Reichenbach ungestüm in die Kammer bricht. Er hat auch während des ganzen Balles nicht Gelegenheit gefunden, es ihr zu sagen, das letzte, das schönste Wort. Sie weiß es doch, hellsehend ist sie, der Magnetismus, der von der Seele zu Seele weht, erleuchtet ihr sein Herz. Und beim nächsten Leben wird er es ihr sagen.“

„Na, klein Käthe, noch nicht im weichen Bettchen?“

„Franziska Reichenbach fährt im Fickel durch die Stube. Wie eine weiße Schlange schlängelt der Atlas ihrer Schleppe hinter ihr.“

„Ich beile mich,“ sagt Käthe und nimmt die Blumen aus dem Haar.

„Nein, laß. Es ist mir sogar lieb, daß Du noch nicht schläfst. Ich bin nicht gefühllos, es giebt aber immerhin Situationen, die — kurz, 's ist gut, daß Du wach bist.“

„Sie tritt auf Käthe zu, schließt sie in die Arme, küßt sie heftig, leidenschaftlich.“

„Du bist meine Freundin, nicht wahr?“

„Franziska, ich bist Dich!“

„Laß auf sein, 's gilt Dir nur halb. Aber halb gilt's Dir, Du weißes Schicksal.“

„Sie läßt sie los, steht in den Spiegel. Und plötzlich sagt sie: „Holt Du Herrn von Trattenberg bemerkt? Der war komisch! Ist es möglich, so hölzern zu sein? Wie geht's Ihrer Frau Mutter? Wie geht's Ihrer Frau Tante? Wie geht's Ihrem Herrn Onkel? Zu dumm!“

„Er war in der Gesellschaft nicht bekannt.“

„Franziska sah jetzt vor ihrem Puzsch, die Arme aufgestützt. Sie hörte Käthes Antwort gar nicht. Sie lachte leise vor sich hin.“

„Du — Käthe! Wenn Du schweigen könntest.“

„Käthe lächelte. Sie denkt an seine Worte. „Ich hoffe, ich kann's.“

„Es ist auch einleuchtend. Ich schwach doch, ich muß schwagen. Fühlt mal meine Hand. So warm ist mir. Du, wie findest Du Doktor Mad?“

„Käthe fährt herum. Die Fluth ihres Haars entleert ihren Händen. Weiß die?“

„Was ist's mit Doktor Mad?“

„Ja, ja! Ihr er. Einander nicht leiden. Du und er. Aber mir gefällt er. Mir gefällt er ganz gut, ja! sogar recht gut.“ Sie lacht.

„Käthe ist wieder ruhig. — Einseitig! Arme Kaffeemühle! Mag er Dir gefallen. Ihm gefällt Du nicht!“

„Ich kann mir's auch ganz gut denken.“

„Ich hab' Franziska fort, daß ich zwei keine Seide zusammen spinnt. Du bist ihm zu schweigsam, zu sehr Unschuldssengel; Dir ist er zu sehr Zeufler. Und wahr ist's! Prachtvoll boshait kann er sein. Er hat Bemertungen!“

„Sie lacht wieder. „Wir tanzen den Restlauf zusammen.“

„Ja,“ sagt Käthe. Sie schnürt schon ihr Leibchen auf. Franziska wühlt zwischen ihren Kammern und kann den richtigen nicht finden. Einen Augenblick berührt sie Käthe.

„Ich glaube, er wird Karriere machen.“

„sagt Fräulein von Reichenbach plötzlich. „Der Staatsanwalt meint es auch.“

„Wer?“

„Nun doch, Doktor Mad!“

„Hoffentlich,“ antwortete Käthe ruhig.

„Ja, das möchte ich mir auch ausbitten! Denn sonst — Du Käthe!“

„Ja, Franziska. — Käthe legt sorgfältig ihren Schmutz fort.“

„Ich will Dir sagen. . . Eigentlich ist er nur mein Wegweiser auf den Ball gekommen.“

„Deinem Wegweiser?“

„Er empfing mich gleich mit der Versicherung. Das will nicht viel heißen. Ich bin auch nicht so ein Hässling, daß ich alles glaub, was die Herren Süßes raseln. Abgebrüht, Kind! gänzlich abgebrüht. Aber dies glaub' ich. Ja, ja! dies glaub' ich. Dies muß ich wohl glauben. . . Aber Mädchen! was macht Du denn?“

„Die Schachtel, die Käthes beiseite den Schmutz enthielt, war ihr aus der Hand gealliten, ihre Nadeln, ihr kleines Medaillon rollten über die Dielen. Sie hüdt sie, sie aufzulesen. Franziska sprang auf, half lachen.“

„Ich glaub', Du schläfst schon halb.“

„Lea! Dich ins Nest. Schlaf! Schlaf!“ Gute Nacht.“

„Nein, bitte! Erzähl! erzähl!“ Sie wadt Franziskas Hand, legt den Arm um ihre Schulter, schüttelt sie. „Erzähl!“

„Er hatte mir schon lange den Hof gemacht. Na, das mußt Du ja wohl bemerkt haben alle die Zeit. Wir verstehen einander eben. Lieber Himmel, wir kennen beide die Welt, die Menschen. Er hat gern die Frauen, die rasch verstehen und sich gut ausdrücken verstehen, sagt er.“

„So, die hat er gern?“

„Ja, wir standen in dem kleinen Wintergarten, weicht Du, hinter den Palmen. Da nahm er meine Hand. So, und dann wurde er eloquä, sprach von etwas — nennen kann't er's selbst nicht, von einem geistigen Fluidum, das so zwischen zwei Menschen hin und her wogelagert. Von einer Magnetmühle inwendig im Herzen. Wie die Magnetmühle im Kompaß, sagt er, dem Schiffer den Weg zum Hafen weist, zeigt diese Nadel dem Herzen den Weg zum Herzen, wo es sein Glück findet. — Unfinn, Kleine! Natürlich blühender Unfinn! Zu anderer Zeit würd' ich darüber gelacht haben. Aber in dem Augenblick! Und die Art, wie er es sagte und mit den Augen dazu klapperte! — Er hat prachtvolle Augen. Kurz, mit würde ganz wunderbar.“

„Käthe ist starr wie Stein und weiß wie das Kleid, das zu ihren Füßen auf der Diele liegt. Die andere beachtet es nicht, verloren in ihrer Erinnerung.“

„Ja, Du. Er sprach auch von seiner verstorbenen Mutter, meinte, ich würde sie lieb gehabt haben. Ehrlich! Daß sie die Fräulein nicht unter meinen Tisch stieß, ist mir doch lieber. — Wir sprachen auch von Dir. Soll ich's verathen? Ich war ein bisschen eifersüchtig auf Dich. Wirklich, wär' ich das nicht gewesen, wer weiß, ob es ihm so rasch gelungen wäre. — Er merkt's, und er war glücklich darüber. Dann hat er mich beruhigt. Nun, es trübt Dich ja nicht, daß Du sein Geschmack nicht bist. Er schwärmt nur für Blondes. Dent! bloß, was er angestellt hat an dem Abend, als wir ihn zuerst bei Amtsrichters trafen. Solch ein Kindskopf trotz seiner staatsanwaltschaftlichen Herrlichkeit! — Einen ganzen Bogen hat er vollgezeichnet mit meinem Namen: Franziska, Franziska, Franziska. Man traut's ihm nicht zu. Nicht wahr? — Und dann —“

„Dann hat er Dich geliebt.“

„Käthe sagt's wie ein Automaten. Sie weiß selbst nicht, daß sie redet.“

„Meiner Frau, ja! Er hat mich geliebt. Und ich glaub', ich ihn auch. Aber woher weißt denn Du das, kleine Käthe?“

„Es kommt jetzt im Programm.“

„Programm? — Ach, Du bist köstlich, Du Kleine! Wie eine blasierte Weltkugel! Programm ist gut. Also wirklich, er hätte die Redheit. Red war's, während im Saal nebenan die Menschen tanzten. Dann aber —“

„Dann?“ Käthe öffnete die Augen weit.

„Weißt Du das nicht, Käthe? Es gehört doch auch zum Programm. Ich wenigstens hab' ihm nicht raschen wollen, das auszulassen! Dann sagte er, daß er mich furchtbar gern hätte, daß er nicht leben könnte ohne mich. Und ob ich ihm nicht auch gut sein könnte? Und fragte mich, ob ich seine Frau werden wollte?“

„So, das auch. Das fragt er auch?“

„Selbstverständlich doch nachallem!“

„Selbstverständlich. Aber Käthe hat er das nicht gesagt. — Das nicht.“

„Morgen will er kommen, sich mein Journal holen und dann gleich an Papa schreiben. Was meinst Du, geh' ich's wohl, das Journal? Geh' ich's ihm? — Du sagst ja kein Wort mehr!“

„Käthe sitzt auf dem Stuhl vor ihrem Bett mit blödem, starrem Gesicht. Unwillkürlich hat sie die Hand ausgestreckt, als müßte sie etwas halten, das in einen bodenlosen Abgrund entgleitet. Nicht ihr armliegender Goldschmuck, diesmal ist es der Schmutz ihrer Seele, was gefallt ihm. Das wird sie nicht wieder aufhebeln.“

„Das letzte, das beste Wort, das bindend erste, — jener hat er's gesagt. Dafür ist sie auch die Tochter des Großkaufmanns von Reichenbach, für Käthe Herward, die Tochter der armen Wittwe, ist nur der erste Theil des Programms. Die ist ihm nur ein Spiel, ein Scherz gewesen, ein Zeitvertreib in der Langeweile, ein Mittel, sich die begehrte Erbin willfährig zu machen. Und nicht einmal eine kleine Variation, nicht einmal ein bisschen Originalität war sie ihm werth! Ein neues, einigiges Gefühl hat sie gegeben und mit abgegriffener Münze hat er dafür gezahlt! So abgegriffen, daß die Prägung nicht mehr zu unterscheiden ist. Sie aber hat sie gierig eingestrichen. O, der Schande! Der Schande!“

„Käthe! Hörst Du nicht? Was ist Dir?“

„Sie richtet sich gewaltsam auf, sie taumelt. — „Ich bin müd, furchtbar müd.“ Sei nicht böse, ich schlief halb. Das ist so über mich gekommen. Morgen — morgen.“

„Sie drückt den Kopf in die Kissen. Franziska steht erndütert. „So müd bist Du? — Lieber Himmel, ja, die Uhr geht auf vier. Ich thu' auch besser, mich aus's Ohr zu legen. Sonst seh' ich wie 'ne Gule aus, wenn er morgen kommt.“

„Hastig streift sie ihre Gewänder ab, blüht das Licht aus. Käthe sagt nichts mehr.“

„Die Nacht ist es eiskalt gewesen. Ich habe gefroren, beständig gefroren.“

„trotzt sie am andern Morgen der Mutter, die sich über ihr verführtes Aussehen entsetzt. Aber das Gesichtsbuch, das sie gestern jubelnd in die Ecke geworfen hat, glättet sie heut sorgfältig, und trotz des schmerzenden Kopfes geht sie zur Schule.“

„Als sie heimkommt, ruft die Köchin ihr's entgegen, das eine Braut im Hause!“

„Mutter,“ sagte sie, und drückt die Hand der müden Frau, „ich muß eifrig lernen, wenn es mit dem Examen was werden soll. Bitte, bring' mich auf keinen Ball mehr, in keine Gesellschaft. Es stört mich, heißt Du.“

„Dann hat sie ihr Examen gemacht, sein glänzendes, schlecht und recht, und ist Lehrerin an unlerer Schule geworden. Als spätes Mädchen hab' ich sie gekannt. Noch immer lag uns die dunklen Augen ein Rest von Jugend, von Schönheit, und in Gang und Haltung etwas von dem Reiz der verwunschenen Märchenprinzessin. Wir Kinder vergötterten sie. Es ging unter uns die Rede, daß mehr als einmal ein braver Mann um sie geworden, sie aber jeden zurückgewiesen habe. „Sie könne kein Vertrauen fassen,“ sollte sie gesagt haben. Wir zerbrachen uns die Köpfe ob der unverfälschten Rede. Spät erst, durch Zufall erfuhr ich das Benehmen, das in ihr das Vertrauen für alle Zeit gemordet hatte. „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.“ Sehr arzte Blumen erholten sich davon nicht.“

„Soll ich's verathen? Ich war ein bisschen eifersüchtig auf Dich. Wirklich, wär' ich das nicht gewesen, wer weiß, ob es ihm so rasch gelungen wäre. — Er merkt's, und er war glücklich darüber. Dann hat er mich beruhigt. Nun, es trübt Dich ja nicht, daß Du sein Geschmack nicht bist. Er schwärmt nur für Blondes. Dent! bloß, was er angestellt hat an dem Abend, als wir ihn zuerst bei Amtsrichters trafen. Solch ein Kindskopf trotz seiner staatsanwaltschaftlichen Herrlichkeit! — Einen ganzen Bogen hat er vollgezeichnet mit meinem Namen: Franziska, Franziska, Franziska. Man traut's ihm nicht zu. Nicht wahr? — Und dann —“

„Dann hat er Dich geliebt.“

„Käthe sagt's wie ein Automaten. Sie weiß selbst nicht, daß sie redet.“

„Meiner Frau, ja! Er hat mich geliebt. Und ich glaub', ich ihn auch. Aber woher weißt denn Du das, kleine Käthe?“

„Es kommt jetzt im Programm.“

„Programm? — Ach, Du bist köstlich, Du Kleine! Wie eine blasierte Weltkugel! Programm ist gut. Also wirklich, er hätte die Redheit. Red war's, während im Saal nebenan die Menschen tanzten. Dann aber —“

„Dann?“ Käthe öffnete die Augen weit.

„Weißt Du das nicht, Käthe? Es gehört doch auch zum Programm. Ich wenigstens hab' ihm nicht raschen wollen, das auszulassen! Dann sagte er, daß er mich furchtbar gern hätte, daß er nicht leben könnte ohne mich. Und ob ich ihm nicht auch gut sein könnte? Und fragte mich, ob ich seine Frau werden wollte?“

„So, das auch. Das fragt er auch?“

„Selbstverständlich doch nachallem!“

„Selbstverständlich. Aber Käthe hat er das nicht gesagt. — Das nicht.“

„Morgen will er kommen, sich mein Journal holen und dann gleich an Papa schreiben. Was meinst Du, geh' ich's wohl, das Journal? Geh' ich's ihm? — Du sagst ja kein Wort mehr!“

„Käthe sitzt auf dem Stuhl vor ihrem Bett mit blödem, starrem Gesicht. Unwillkürlich hat sie die Hand ausgestreckt, als müßte sie etwas halten, das in einen bodenlosen Abgrund entgleitet. Nicht ihr armliegender Goldschmuck, diesmal ist es der Schmutz ihrer Seele, was gefallt ihm. Das wird sie nicht wieder aufhebeln.“

„Das letzte, das beste Wort, das bindend erste, — jener hat er's gesagt. Dafür ist sie auch die Tochter des Großkaufmanns von Reichenbach, für Käthe Herward, die Tochter der armen Wittwe, ist nur der erste Theil des Programms. Die ist ihm nur ein Spiel, ein Scherz gewesen, ein Zeitvertreib in der Langeweile, ein Mittel, sich die begehrte Erbin willfährig zu machen. Und nicht einmal eine kleine Variation, nicht einmal ein bisschen Originalität war sie ihm werth! Ein neues, einigiges Gefühl hat sie gegeben und mit abgegriffener Münze hat er dafür gezahlt! So abgegriffen, daß die Prägung nicht mehr zu unterscheiden ist. Sie aber hat sie gierig eingestrichen. O, der Schande! Der Schande!“

„Käthe! Hörst Du nicht? Was ist Dir?“

„Sie richtet sich gewaltsam auf, sie taumelt. — „Ich bin müd, furchtbar müd.“ Sei nicht böse, ich schlief halb. Das ist so über mich gekommen. Morgen — morgen.“

„Sie drückt den Kopf in die Kissen. Franziska steht erndütert. „So müd bist Du? — Lieber Himmel, ja, die Uhr geht auf vier. Ich thu' auch besser, mich aus's Ohr zu legen. Sonst seh' ich wie 'ne Gule aus, wenn er morgen kommt.“

„Hastig streift sie ihre Gewänder ab, blüht das Licht aus. Käthe sagt nichts mehr.“

„Die Nacht ist es eiskalt gewesen. Ich habe gefroren, beständig gefroren.“

„trotzt sie am andern Morgen der Mutter, die sich über ihr verführtes Aussehen entsetzt. Aber das Gesichtsbuch, das sie gestern jubelnd in die Ecke geworfen hat, glättet sie heut sorgfältig, und trotz des schmerzenden Kopfes geht sie zur Schule.“